

Stetes Streben nach Perfektion

Der Penzberger Luigi Bettini übt seit 30 Jahren den geistigen und körperlichen Spagat

Der Italiener Luigi Bettini (43) ist eigentlich ein ganz normaler Mann: seit zwölf Jahren in Deutschland, verheiratet, stolzer Vater von fünf Kindern. Beruf: Religionslehrer - und Karatemeister.

Der mit 1,70 Meter eher klein gewachsene Mann mit dem unverkennbaren Akzent wirkt in Pullover und Cordhose recht unscheinbar. Wer Luigi Bettini aber einmal in seinem Karateanzug trainieren gesehen hat, bekommt ein anderes Bild von dem ansonsten eher stillen Südländer: Mit geschlossenen Augen steht er da, geht in eine tiefe Stellung; plötzlich schnell er ansatzlos nach vorne und lässt mit einem Kampfschrei seine Faust vorschießen, gefolgt von einem nicht weniger kraftvollen Fußtritt.

Training um die Ecke

Schnell bekommt man einen Eindruck von der Präzision und Dynamik, die der Karatemeister in den langen Jahren seines Trainings verinnerlicht hat. Seit seinem 14. Lebensjahr übt sich Luigi Bettini in der japanischen Kunst der Selbstverteidigung. Nach seiner Geburt 1956 in Kairo zogen seine Eltern wenig später in die Nähe von Rom. Dass er dort als Jugendlicher irgendwann zum Karate gefunden hat, sei ihm gewissermaßen in die Wiege gelegt worden: "Mein Vater war halbprofessioneller Boxer. Er hat mir die Leidenschaft für Kraft und Bewegung vermittelt und vielleicht sogar vererbt."

Die Entscheidung für Karate sei mehr oder weniger zufällig gefallen: "Ein paar Fachzeitschriften haben erstmals mein Interesse geweckt. Dass ich aber schließlich wirklich mit Karate begonnen habe, hatte eigentlich rein logistische Gründe": Der Trainingsraum lag nur ein paar Ecken von der elterlichen Wohnung entfernt. "Als Geschenk zu meinem vierzehnten Geburtstag hat mich mein Vater bei dem Verein angemeldet." Von da an hatte den Italiener der Ehrgeiz gepackt. Mit 16 Jahren wechselte er zu einem Shotokan-Karateclub. "Ich hatte das große Glück und die, Ehre, unter Sensei Yoschikazu Sumi trainieren zu dürfen, dem damaligen Assistenten von Großmeister Hiroshi Shirai." Von ihm erhielt Bettini 1976 den schwarzen Gürtel. zwei Jahre später bestand er die Prüfung zum 2. Dan.

Durch seinen Ehrgeiz wurde Bettini bald Mitglied der Nationalmannschaft.



Sein größter Erfolg war der Titelgewinn eines Internationalen Turniers in Rapallo: In der Kata, der Demonstration unterschiedlicher Techniken gegen imaginäre Gegner, verwies er damals die gesamte europäische Elite auf die Plätze. Heute ist Bettini als Träger des vierten Schwarzgurts selbst ein Meister seiner Kunst. Diese gibt er in vier Vereinen, benannt nach seinem großen Vorbild Sensei Shirai, an seine Schüler weiter: Neben dem Dojo in Penzberg unterrichtet er regelmäßig in Rosenheim, Ottobrunn und Bad Aibling. Dreimal in der Woche arbeitet er zudem als Religionslehrer an der Europäischen Schule in München.

Wer an seinem Unterricht teilnimmt, merkt bald, dass Bettini großen Wert auf Tradition und Disziplin legt. Immer zu Beginn und am Ende jedes Trainings zelebriert er das überlieferte Ehrerbietungs-Ritual, bei dem Meister und Schüler voreinander knien und sich verbeugen. Nicht selten fällt ihm auch eine Anekdote eines alten japanischen Meisters ein, die er dann erzählt.

"Die Klinge muss geschliffen werden"

Von allzu vielen Sinnsprüchlein und Philosophie hält Bettini jedoch nichts: "Zu sagen, Karate wäre eine wahre Lebenskunst, geht meiner Meinung nach zu weit." Durch das körperliche und mentale Training könne man aber durchaus lernen, sein Leben zu meistern: "Ich persönlich erfahre durch Karate eine gewisse Einheit von Körper und Geist - auch wenn das jetzt wieder sehr philosophisch klingt. Dadurch fühle ich mich problematischen Situationen besser gewachsen."

Ein weiterer wichtiger Aspekt sei das fortwährende Streben nach Perfektion: "Man kann immer an sich arbeiten und versuchen, noch ein bisschen besser zu werden. Es zählt nicht, wo ich schon bin, sondern wohin ich noch will." An der Stelle kommt der Meister doch nicht an ein wenig Philosophie vorbei: "Karate ist wie ein Schwert: Die Klinge muss immer wieder geschliffen werden - sonst wird sie stumpf."

Alexander Miraglia